"Kulturelle Vielfalt" : das Bild der Frau in der Schweiz vor 2350 Jahren

Autor(en): **Müller, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **14 (1991)**

Heft 1: **Die Helvetier und ihre Nachbarn, Kelten in der Schweiz [Geburtstagsausgabe zum 700 Jahr-Jubiläum der Confoederatio Helvetica] = Les Helvètes et leurs voisins, les Celtes en Suisse [Numéro de fête pour le jubilé du 700e anniversaire de la Confoederatio Helvetica] = Gli Elvezi e i loro vicini, i Celti in Svizzera [Edizione speciale per il 700 compleanno della Confederazione Elvetica]**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-12562

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

»Kulturelle Vielfalt« – Das Bild der Frau in der Schweiz vor 2350 Jahren

Felix Müller

Die Datierung und Rekonstruktion eines Bekleidungstyps

Keine archäologische Fundgattung ermöglicht eine so unmittelbare Begegnung und Auseinandersetzung mit dem vorgeschichtlichen Menschen wie die Grabfunde. Für diejenigen Epochen, in denen die Verstorbenen mitsamt ihrem Schmuck und auch weiterer persönlicher Habe bestattet worden sind, erscheinen diese Frauen und Männer einerseits als selbständige Individuen und legen andererseits auch Zeugnis ab für die Gesellschaftsgruppe, der sie als Lebende angehört haben. Dass an den Schmuckstücken oft Spuren eines langen und intensiven Tragens sichtbar sind, beweist ihren Gebrauch im täglichen Leben. Ihre Art und Anzahl sowie ihre Qualität in der Ausführung widerspiegeln ganz unmittelbar die soziale Stellung, welche die Verstorbenen unter den Lebenden innegehabt haben müssen. Dabei untersteht kaum einem Zweifel, dass sich nur begüterte Klassen in reichem Schmuck begraben lassen konnten. Offenbar boten diese äusseren Zeichen den Toten Gewähr, die ihnen zustehende Rangstufe auch im jenseitigen Leben wieder einnehmen zu können. Besonders die Frauen sind bekannt für ihren oft vielteiligen Metallschmuck: Einerseits entgingen ihre Gräber aus diesem Grunde leichter der Zerstörung im Boden, weshalb sie uns heute in relativ grosser Anzahl zur Untersuchung zur Verfügung stehen. Und andererseits lässt sich dadurch das Bild ihrer äusseren Erscheinung besonders klar und auch detailreich rekonstruieren.

Da Schmuck wie jeder andere Modegegenstand dem menschlichen Geschmack und damit einem steten Wandel unterworfen ist, bildet er auch eine hervorragende Grundlage für die typologische Zeitbestimmung, welche bei Grabfunden die am häufigsten angewadte Datierungsmethode darstellt. Sie lässt sich mit wachsender Anzahl der zur Verfügung stehenden Gräberkomplexe zunehmend absichern und verfeinern.

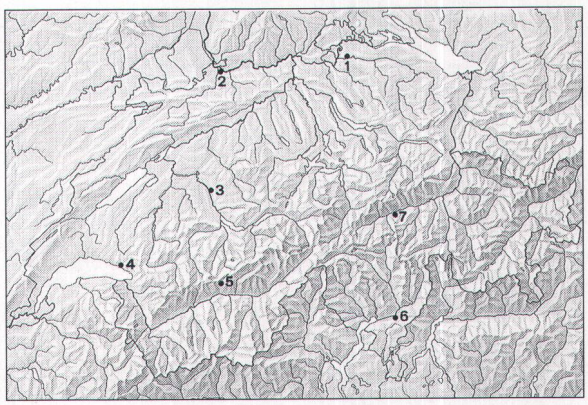


Abb. 1
Verbreitungskarte von ausgewählten Frauengräbern der Stufe Latène B1 in der Schweiz: 1 Andelfingen ZH; 2 Muttenz BL; 3 Münsingen BE; 4 Vevey VD; 5 Leukerbad VS; 6 Giubiasco TI; 7 Trun GR (Latène C1).
Carte de répartition des tombes féminines sélectionnées de l'époque de La Tène B1 en Suisse.
Carta di distribuzione delle sepolture femminili d'epoca La Tène B1 rinvenute in Svizzera e trattate nell'articolo.

In keiner andern vorgeschichtlichen Epoche der Schweiz sind Körpergräber geographisch und zeitlich so dicht gestreut wie in der frühen und mittleren Latènezeit. Zudem will es der Zufall, dass nur gerade in der Frühlatènestufe B1 Frauengräber nördlich des Juras, im östlichen, zentralen und westlichen Mittelland, im Wallis sowie auch im Tessin bekannt geworden sind, deren Zusammensetzung einigermassen zuverlässig überliefert ist (Abb. 1). Ihre Gegenüberstellung macht eine besondere und erstaunliche Vielfalt des Frauenschmuckes in dieser Zeit deutlich; die kulturellen Verbindungslinien einerseits sowie die regionalen Gegensätze andererseits sollen im folgenden zum Ausdruck gebracht werden.

Die Stufe Latène B1 umfasst rund 70 Jahre, d.h. etwa drei Generationen von Menschen, und dauerte ungefähr von 380 bis 310 vor Christus. Somit könnten sich einige der vorgestellten Frauen – rein theoretisch – in ihrem Leben sogar tatsächlich begegnet sein. Mit Sicherheit lässt sich das nicht sagen, da die angewandte Datierungsmethode keine so präzisen Angaben zulässt.

Zur geografischen Abrundung des Bildes wurde ein Frauengrab aus dem bündnerischen Vorderrheintal, das ein paar wenige Generationen jünger ist als die übrigen, in die Untersuchung miteinbezogen.

Eine wichtige Informationsquelle zur Rekonstruktion der damaligen Frauenkleider bilden diejenigen Schmuckstücke, welche eine konkrete Funktion an der Kleidung zu erfüllen hatten, wie zum Beispiel die Fibeln. Es kann grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass ihre Lage im Grab funktionsgerecht ist. Die aufgrund genauer Befundbeobachtungen in frühlatènezeitlichen Gräbern herausgearbeiteten Regelhaftigkeiten, was die Lage der Fibeln betrifft, liessen sich an einigen Orten bis in die römische Zeit hinein verfolgen. Aus dieser Epoche kennen wir dann bildliche Darstellungen, auf denen die Verwendung solcher Gewandhaften ganz offenkundig wird, so dass die einmal festgestellte Tradition im Gebrauch der Fibeln auch Rückschlüsse auf den Schnitt und die Tragweise der Kleider in der Latènezeit ermöglicht.

Wichtigstes Bekleidungsstück ist ein Kleid in der Form einer weiten »Röhre«, deren oberes Ende in zwei Zipfeln vom Rücken her über die Schulter geschlagen und dort am vordern Teil mittels zweier Fibeln festgemacht worden ist. Erforderten die klimatischen Bedingungen ein wärmendes Untergewand, so konnte dieses mit einer oder zwei weiteren Fibeln in der Brust- und Halsgegend zusätzlich am ärmellosen Kleid befestigt werden. Ein Gürtel, der oft metallene Verschlussteile aufweist, raffte die Kleidungsstücke in der Taille. Ein wohl etwas gröberer Umhang oder Mantel für besonders kalte Tage war mit einer Fibel von meist grösserem Format verschlossen.

Die paarige Tragweise von Fibeln in der Schultergegend kann in vereinzelten Fällen bereits in der Hallstattzeit nachgewiesen werden, jedoch lässt sich diese Tradi-

Abb. 2
Andelfingen-Hochlaufen. Fibeln und Ringschmuck aus Grab 1. Foto SLM Zürich.
Andelfingen-Hochlaufen. Fibules et bracelets décorés de la tombe 1.
Andelfingen-Hochlaufen. Fibule e monili dalla tomba 1.

Abb. 3
Lebensbild der beiden Frauen von Andelfingen (links) und Muttenz (rechts). Zeichnung F. Hartmann, Bern.
Reconstitution de l'habillement et de la parure des femmes d'Andelfingen (à gauche) et de Muttenz (à droite).
Ricostruzione grafica delle donne sepolte a Andelfingen (a sinistra) ed a Muttenz (a destra).

Abb. 4
Muttenz-Margelacker. Fibeln und Ringschmuck aus Grab 2. M. 1:2.
Muttenz-Margelacker. Fibules et bracelets décorés de la tombe 2.
Muttenz-Margelacker. Fibule e monili dalla tomba 2.

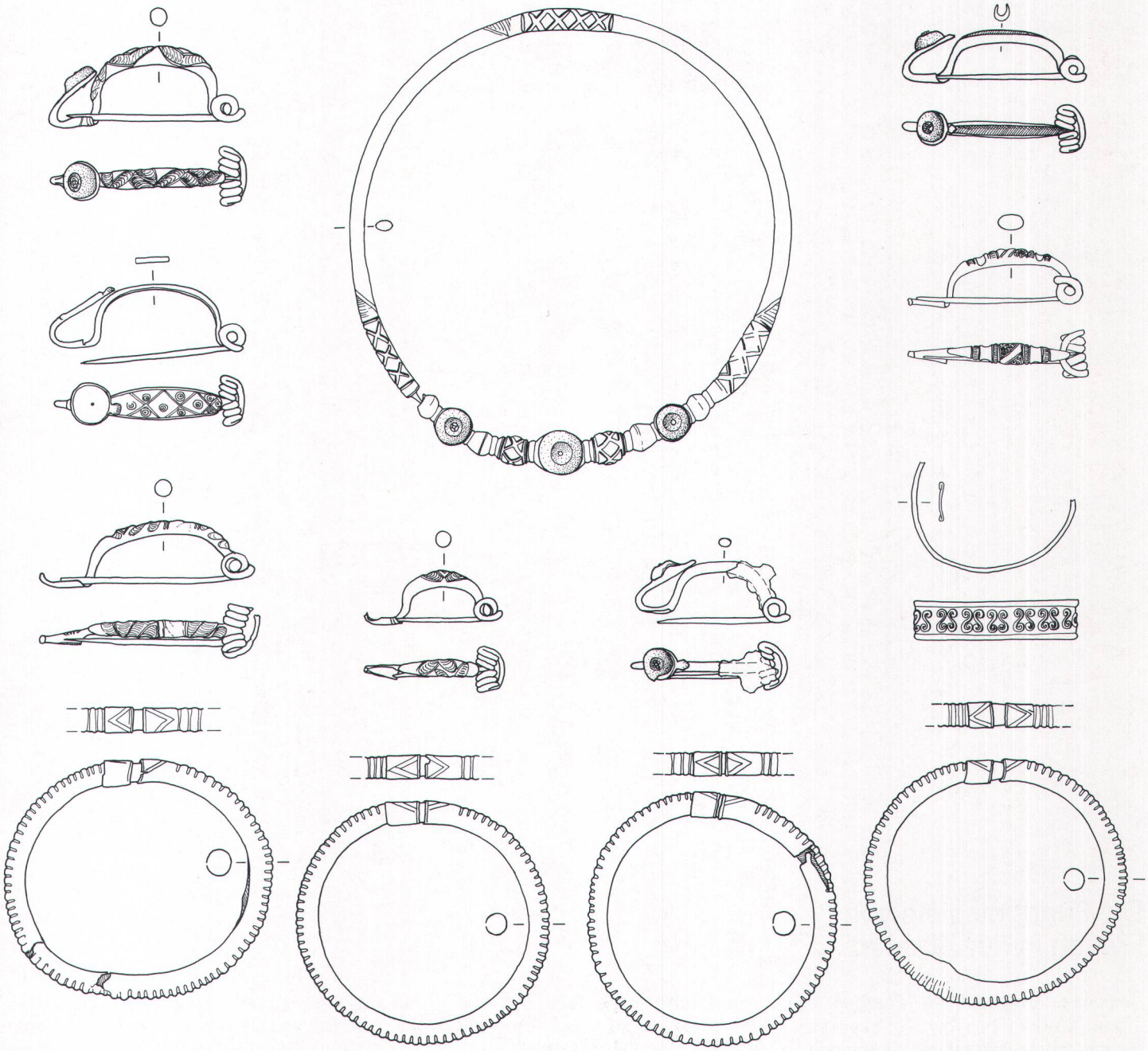
tion noch weiter zurück verfolgen: In der mittleren und späten Bronzezeit sind paarweise (an den Schultern) getragene Nadeln bei Frauen geradezu die Regel. Eine ebenso lange Entwicklungsreihe und eine entsprechend ähnliche Zurichtung und Tragweise wird man für das damit zusammengehaltene Kleid aus Stoff annehmen dürfen.

Da sich Textilien im ganzen keltischen Raum der Frühlatènezeit nur äusserst spärlich erhalten haben, sind wir sowohl über die verwendeten Webarten wie über die Verzierungen der Kleiderstoffe nur mangelhaft unterrichtet.

Kleider und ihre Bedeutung

Neben den besonders reich mit Fibeln ausgestatteten Frauen gibt es eine ganze Anzahl, die nur über eine oder auch gar keine dieser Haftvorrichtungen verfügt. Es stellt sich dann die Frage, auf welche Weise in diesen Fällen die Bekleidungsstücke zusammengehalten worden sind. Das gleiche Problem ergibt sich bei den Männern, die fast immer zwei oder weniger Fibeln tragen, von denen die eine ihrer besonderen Grösse wegen oft als Mantelverschluss angesprochen werden kann.

Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, dass die einfache Frau in keltischer Zeit über eine einzige Kleidergarnitur verfügte. Das Kleid war aus praktischen Gründen am ehesten einfach über den Schultern zusammengenäht, liess sich über den Kopf ziehen und wurde vermutlich kaum gewechselt bis es ausgetragen war und durch ein neues ersetzt werden musste. Dieser Tatbestand lässt sich für die niederen Stände noch in nachmittelalterlicher Zeit nachweisen. In vorgeschichtlicher Zeit waren bei der Masse der Bevölkerung weder die ökonomischen Gegebenheiten noch erst recht nicht das hygienische Bewusstsein wesentlich verschieden vom Mittelalter. Die wenigsten Frauen konnten es sich leisten (oder vielleicht besser gesagt, waren dazu privilegiert) mehrere Kleider zu besitzen, die zu verschiedenen An-



lässen anzulegen waren. Wenn die vornehmen Frauen ihre Kleider also häufiger wechselten, dann mussten sie auch eher über entsprechende Verschlussvorrichtungen wie die Fibeln verfügen. In diesem Sinne hätten wir mit den archäologisch erfassten Frauen nur jene Oberschicht vor uns, die auch materiell in der Lage war, ihren Repräsentantinnen kostbaren Schmuck mit ins Grab zu geben. Der überwiegende Teil der damals lebenden Frauen kann jedoch archäologisch nicht erfasst werden und ging dadurch in der Anonymität der Geschichte verloren.

Als Statussymbol der entsprechenden Männerschicht werden die Waffen anzusehen sein, welche in derselben Zeit ebenfalls als Grabfunde belegt sind und deren Besitz und Zurschaustellung ursprünglich sicher ebenso ein Privileg darstellte. Ganz im Gegensatz zum Schmuck zeigen die Waffen jedoch eine erstaunliche überregionale Gleichförmigkeit, was vielleicht auf eine grössere Mobilität dieser Krieger zurückzuführen ist. Das Tragen von besonderer Kleidung bzw. von Fibeln war in der Sozialhierarchie der Männer offenbar von geringerer Bedeutung, was sich dementsprechend in den Grabinventaren niederschlägt.

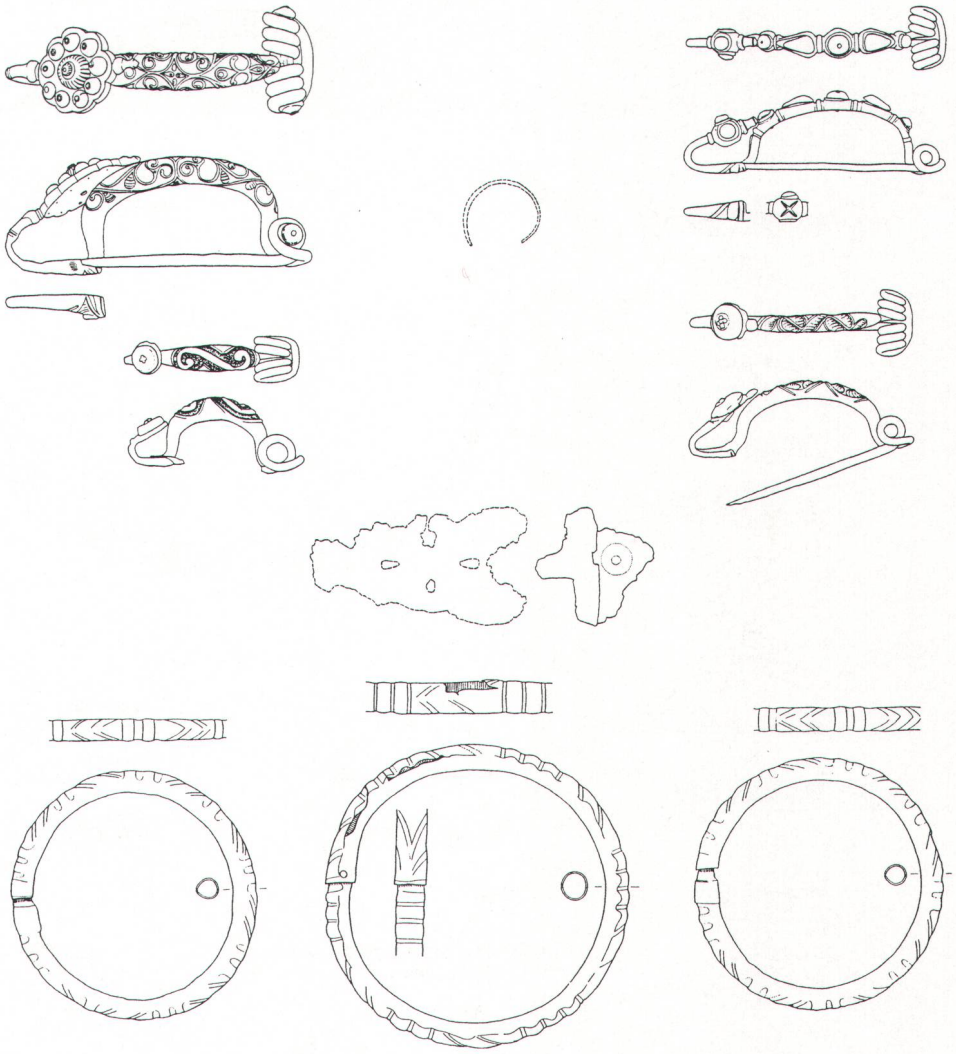


Abb. 5
Münsingen-Rain. Fibeln, Ringschmuck und Gürtelfragmente aus Grab 49. M. 1:2.
Münsingen-Rain. Fibules, bracelets décorés et fragments de ceinture de la tombe 49.
Münsingen-Rain. Fibule, monili e frammenti di cintura dalla tomba 49.

Die Fundbeispiele von Frauen in der Schweiz

Regionale Unterschiede ergeben sich ausser für die Fibeltypen vor allem beim Ringschmuck. Besonders das Tragen von Hals-, Ohr- und Beinringen war zum Teil an starke örtliche Traditionen gebunden, was die nun vorzustellenden Frauen aus dem ganzen Gebiet der heutigen Schweiz klar zum Ausdruck bringen werden.

1. Andelfingen-Hochlaufen, Grab 1. Kanton Zürich
Am 18. August 1911 stiessen Soldaten beim Ausheben von Schützengräben auf das erste Grab eines kleinen Friedhofes, welcher in der Folge systematisch untersucht werden konnte. Zwar wurden schon bei diesem ersten Grab alle Metallfunde sorgfältig geborgen; Informationen zu ihrer Lage am Skelett oder zum Grabbau liegen aber keine vor. Das Alter der hier bestatteten Frau kennen wir ebenfalls nicht; ihre Schuckstücke waren aber nahezu neuwertig. Sie können nicht über lange Jahre hinweg getragen worden sein (Abb. 2).

Prunkstück ist ein Scheibenhalsring mit hervorragend erhaltenen Auf- und Einlagen aus Glas in kräftig roter Farbe (Abb. 3, links). Vier einander sehr ähnliche Fibeln werden aufgrund der übrigen Befunde im Gräberfeld in der Gegend von Brust und Schulter gelegen haben. Vier gerippte Beinringe aus Bronzeblech, ein Armband sowie ein Hohlblechring am linken Arm vervollständigen das Schmuckensemble. Das »röhrenförmige« Kleid ist mit einem langen Ueberschlag wiedergegeben, welcher in der Taille gegürtet ist.

2. Muttenz-Margelacker, Grab 2. Kanton Baselland
An einer Stelle, wo über längere Zeit hinweg immer wieder Gräber zum Vorschein gekommen waren, erregte am 22.März 1844 eine ausnehmend reiche Ausstattung besonderes Aufsehen (Abb. 4) und bewirkte auch einen raschen Eingang in die Literatur. Die Tote lag in einer flachen Erdgrube. Ihr Unterkiefer soll vollständig erhalten gewesen sein, so dass Ferdinand Keller aufgrund der wenig abgenutzten Zähne, von denen »die hintersten« noch gar nicht hervorgetreten waren, auf ein Sterbealter zwischen 18 und 20 Jahren schliessen konnte.
Die Tote trug einen leichten Scheibenhalsring mit Ein- und Auflagen aus Glas (Abb. 3, rechts). Ein Blechband mit S-förmigen Verzierungen lag vermutlich an einem der Arme; vier gerippte Hohlblechringe schmückten »paarweise die Fussgelenke«. Die Lage der insgesamt sieben Fibeln wurde leider nicht erwähnt. Es könnte sein, dass die überzähligen separat oder in einem Beutel aus vergänglichem Material beigelegt worden sind.

3. Münsingen-Rain, Grab 49. Kanton Bern
Das Grab 49 von Münsingen (Abb. 5) gehört zu einem ungewöhnlich grossen keltischen Friedhof, der mehr als 200 Gräber umfasst und im Jahre 1906 vollständig untersucht werden konnte.
Das Skelett der Verstorbenen war nur noch schlecht erhalten. Von den vier Fibeln la-

Abb. 6
Lebensbild der Frau von Münsingen. Zeichnung F. Hartmann, Bern.
Reconstitution de l'habillement et de la parure de la femme de Münsingen.
Ricostruzione grafica della donna sepolta a Münsingen.

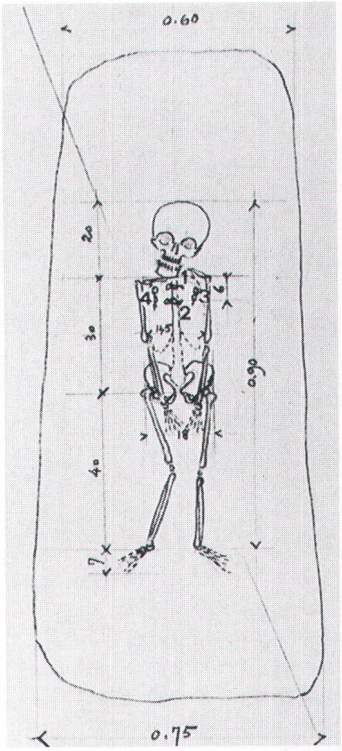


Abb. 7
Vevey-En Crédeyle, Grab 23. Grabplan aus dem Jahre 1898. M. 1:20.
Vevey-En Crédeyle, tombe 23. Relevé de 1898.
Vevey-En Crédeyle, tomba 23. Pianta della tomba, risalente al 1898.

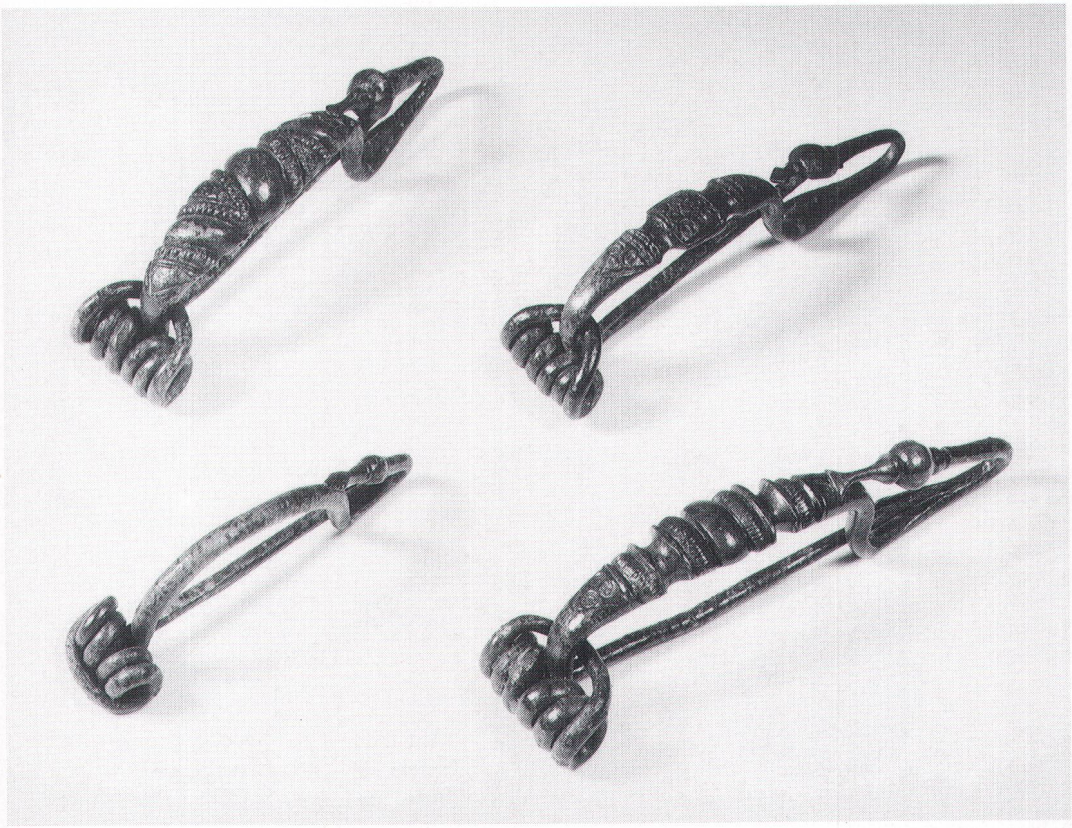


Abb. 8
Vevey-En Crédeyle. Fibeln aus Grab 23. Foto Y. André, Cortaillod.
Vevey-En Crédeyle. Fibules de la tombe 23.
Vevey-en Crédeyle. Fibule dalla tomba 23.

gen nach den Angaben des Ausgräbers J.Wiedmer-Stern die zwei korallenbesetzten »am Hals« und die beiden andern »daneben« (Abb. 6). An jedem Vorderarm wurde ein einzelner und an jedem Fussgelenk ein Paar schwach gerippte Hohlblechringe beobachtet. Bei der rechten Hand fand sich ein einfacher Fingerring aus Silber (der später leider verloren ging); Reste eines eisernen Gürtelverschlusses lagen im Becken.
Auf der Rekonstruktionszeichnung wird die grösste und schönste Fibel als Mantelverschluss interpretiert.

4. Vevey-En Crédeyle, Grab 23. Kanton Waadt

Beim Strassenbau wurde ein kleines Gräberfeld angeschnitten, das zwischen Februar und April 1898 ausgegraben werden konnte, so dass bis zum Schluss insgesamt 31 Gräber der Stufe Latènen B und C vorlagen. Innerhalb des Friedhofes waren mehrere Kinder und Jugendliche dicht beieinander begraben, worunter auch das kleine Mädchen in Grab 23, dessen Alter wir zwar nicht kennen, das jedoch rund 90 cm gross war, als es starb (Abb. 7). Man legte es ohne Sarg in eine blosse Erdgrube; die gestreckten Arme waren gegen den Oberkörper gepresst, was den Eindruck erweckt, als ob das Kind in ein Leichentuch eingewickelt worden wäre.
Von den vier Fibeln vom sog. Duxer Typ (Abb. 8) waren zwei unter dem Kinn plaziert und je eine zu beiden Seiten auf der Höhe des Schlüsselbeins. Sonst trug das Mädchen keinen Metallschmuck (Abb 9, rechts).
Die Anordnung der Fibeln veranschaulicht, dass das Mädchen die gleiche Kleidung wie die erwachsenen Frauen trug.

5. Leukerbad. Kanton Wallis

Aus dem Hochtal von Leukerbad, auf etwa 1400 m ü.M., stammt ein wichtiges Körpergrab, das im Jahre 1890 entdeckt worden ist. Nähere Angaben sind weder zum Grabbau noch zur Lage der Schmuckstücke am Skelett in Erfahrung zu bringen (Abb. 10). Unter den vier Fibeln verdient die schwere Sanguisugafibel, auf deren Federnadel ursprünglich die bronzene Zierscheibe aufgeschoben war, besondere Beachtung; sie wird als Mantelfibel interpretiert (Abb. 9). Das Fragment einer weiteren gibt sich als Rest einer Duxer Fibel zu erkennen. Vier massive Reifen dienten vermutlich als Armschmuck. Ein ganzer Satz von kreisaugenverzierten Bändern, deren Durchmesser sich sukzessive verringert und die dadurch eigentlich einen konischen Stulpen bilden, wurden offenbar am Bein getragen, wie das bei diesem Ringtyp im Wallis üblich ist. Schliesslich wird der kleine Ring aus Bronze mit dem Gürtel in Zusammenhang gebracht werden können.

6. Giubiasco, Grab 500. Kanton Tessin

In einer schon zuvor bekannten Nekropole setzte D.Viollier im Jahre 1905 zu einer Nachgrabung an und konnte dabei das

Abb. 9
Lebensbild der Frau von Leukerbad (links) und des Mädchens von Vevey (rechts). Zeichnung F. Hartmann, Bern.
Reconstitution de l'habillement et de la parure de la femme de Loèche-les-Bains (à gauche) et de la jeune fille de Vevey (à droite).
Ricostruzione grafica della donna sepolta a Leukerbad (a sinistra) e della fanciulla di Vevey (a destra).

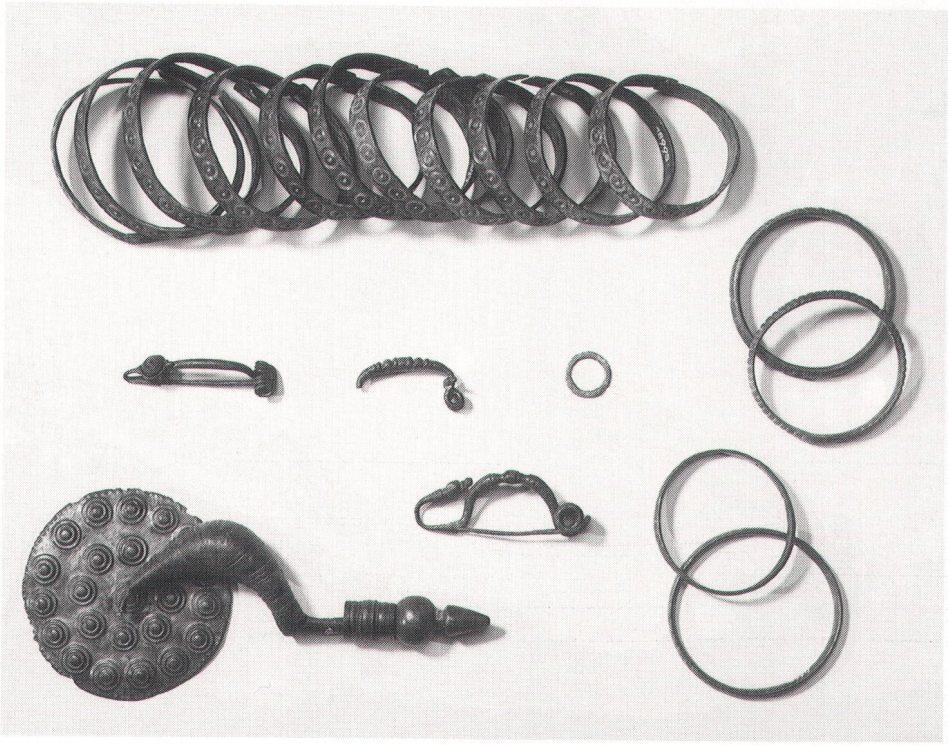
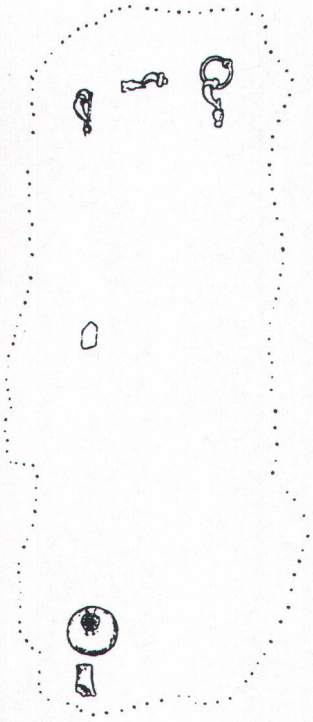


Abb. 10
Leukerbad. Fibeln und Ringschmuck einer Frau. Foto BHM Bern.
Loèche-les-Bains. Fibules et bracelets décorés d'une femme.
Leukerbad. Fibule e monili da una sepoltura femminile.



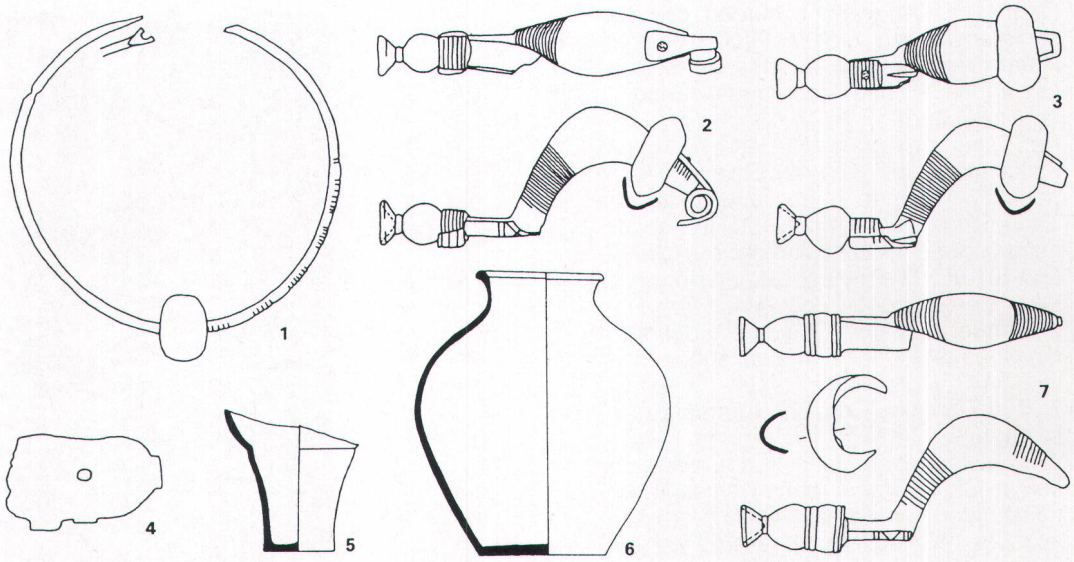


Abb. 11
Giubiasco, Grab 500. Grabplan aus dem Jahr 1905. M. 1:20.
Giubiasco, tombe 500. Relevé de 1905.
Giubiasco, tomba 500. Pianta della tomba, risalente al 1905.

Abb. 12
Giubiasco. Fibeln, Ohrring, Gürtelfragment und Keramik aus Grab 500. M. 1:2 (Keramik 1:4).
Giubiasco. Fibules, boucle d'oreille, fragment de ceinture et céramique de la tombe 500.
Giubiasco. Fibule, orecchino, frammento di cintura e ceramica dalla tomba 500.

Abb. 13
Lebensbild einer Frau von Giubiasco. Zeichnung F. Hartmann, Bern.
Reconstitution de l'habillement et de la parure de la femme de Giubiasco.
Ricostruzione grafica della donna sepolta a Giubiasco.

Grab 500 freilegen und bergen. Die Zusammensetzung dieses Grabinventares ist im Gegensatz zu früheren, am selben Ort unbeaufsichtigt geborgenen Ensembles gesichert.
Das völlig vergangene Skelett lag in einer einfachen Grube (Abb. 11). Die in situ festgehaltenen Funde zeigen einerseits drei Sanguisugafibeln sowie einen Ohrring mit aufgeschobener Bernsteinperle (Abb. 12 und 13) und am Fussende einen Krug und einen zerbrochenen Becher aus Ton. Dazwischen, auf halber Strecke, fanden sich die Überreste eines Gürtelhakens.

7. Trun-Darvella, Grab 22. Kanton Graubünden
Zu verschiedenen Malen konnten an derselben Stelle Gräber eines kleinen Friedhofes untersucht werden; Grab 22 kam im Oktober 1966 zum Vorschein. Es war mit Steinen eingefasst und mit mehreren Platten abgedeckt. Laut den anthropologischen Untersuchungen war hier eine junge Frau zwischen 20 und 25 Jahren begraben (Abb. 14).
Die drei Fibeln vom Frühlatèneschema sind bereits mittellatènezeitlich und machen dieses Grab um mindestens 80 Jahre jünger als die bis jetzt besprochenen. Auffällig sind die riesengrossen Ohrringe mit Bernsteinperlen. Eine gelochte eiserne Scheibe bei der linken Hand gehört vermutlich zum Gurt.

Abb. 14
Trun-Darvella, Grab 22. Grabungsfoto aus dem Jahre 1966. Foto Rätisches Museum, Chur.
Trun-Darvella. Photographie de la fouille de la tombe 22 en 1966.
Trun-Darvella, tomba 22. Foto dello scavo.

Der Vergleich der Befunde

In den nördlichsten Landesteilen der heutigen Schweiz war in der Frühlatènestufe B das Tragen von Halsringen nichts Aussergewöhnliches, wofür die beiden Frauen aus Andelfingen und Muttenz Zeugnis ablegen. In allen übrigen Regionen bildet es hingegen die Ausnahme. Scheibenhalsringe sind von Andelfingen über Basel und rheinabwärts bis nach Frankfurt verbreitet anzutreffen und bilden am Oberrhein den häufigsten Halsringstypus. Aber auch unter den dort lebenden Frauen und Mädchen scheinen nur bestimmte Vertreterinnen einen Scheibenhalsring besessen zu haben, der dadurch vermutlich eine besondere Stellung innerhalb der sozialen Gruppe anzeigte.
Grosse Ohrringe mit eingehängten Bernsteinperlen entspringen eindeutig einer südalpinen Inspiration. Obwohl die Frau von Trun im Vorderrheintal erst etwas später lebte als die andern, gehen ihre Ohrringe auf eine Tessiner Tradition zurück; in Giubiasco und auch an andern Orten am Alpensüdfuss waren sie ehemals ganz geläufig – wenn auch in etwas bescheideneren Dimensionen als in Trun. Im ganzen schweizerischen Mittelland hingegen waren solche Ohrringe vorher und nachher nie in Mode.

Die Fibeln zeigen ein ähnliches, jedoch noch stärker differenziertes Bild der Beziehungen zwischen Süden und Norden auf. Bereits die drei Fibeln von Trun lassen eine südliche Verbindung vermuten. Von ihrem Konstruktionsprinzip her stehen sie zwar in einer typisch nordalpinen Traditionslinie; die Ausführung der Details verraten jedoch eine direkte Herkunft aus dem Süden.
Ganz klar bringt die grosse Sanguisugafibel aus Leukerbad diese Verbindungslinie zum Ausdruck. Das Hauptverbreitungsgebiet dieser typisch oberitalienischen Fibel liegt zweifellos im Süden. In Giubiasco zum Beispiel stellen die drei Sanguisugafibeln den Normalfall dar. Ihre Verbreitung dehnte sich jedoch kaum einmal über den Alpenkamm hinweg nach Norden aus. Die äussersten Fundpunkte liegen im Wallis. Interessanterweise nannte die Frau aus Leukerbad aber auch eine sog. Duxer Fibel mit charakteristisch verziertem, flachem Bügel und innerer Sehne ihr Eigen. Diese Fibel ist im Mittelland ganz verbreitet und wurde u.a. auch vom kleinen Mädchen in Vevey und der jungen Frau von Muttenz benützt. Im Fibelschmuck der Frau aus Leukerbad gibt sich das Wallis klar als Scharnierstelle zwischen Süd und Nord zu erkennen.
Schliesslich fallen enge Formverwandtschaften zwischen den Fibeln von Andelfingen, Muttenz und Münsingen bei genauerer Beobachtung der Details leicht ins Auge – besonders wenn man die Verzierungen auf den Bügeln vergleicht. Ein aussergewöhnliches Prunkstück besitzt die Münsinger Frau in ihrer reich verzierten und mit Koralle belegten (Mantel-) Fibel.
Auch paarig getragene Beinringe bilden in

dieser Zeit ein verbindendes Element zwischen den Frauen der Kantone Zürich, Baselland und Bern. Demgegenüber ist das Beinringset der Frau aus Leukerbad eine durchaus lokale Erscheinung, die selbst beim Mädchen aus Vevey Staunen hervorgerufen haben müsste. Ihre Form und Tragweise stehen in Übereinstimmung mit einer eigenen Ringschmucktradition, die für das Wallis während der ganzen Eisenzeit kennzeichnend ist.

All die übrigen Schmuckstücke wie Armringe, Fingerringe und Gürtelschliessen aus Metall geben in den ausgewählten Fallbeispielen wenig Anhaltspunkte zu vergleichenden Erörterungen.

Zusammenfasstend lässt sich festhalten, dass die Tragweise der Fibeln bei den vorgestellten Frauen und Mädchen auf einen weit verbreiteten und ähnlichen Zuschnitt der Kleider schliessen lassen. Die Fibeltypen hingegen zeigen starke regionale Unterschiede. Auch im Tragen von Halsringen, Ohrringen und Beinringen zeichnen sich deutliche Verschiedenheiten ab. Diese müssen schon den Zeitgenossinnen (und Zeitgenossen) aufgefallen sein : So hätte zum Beispiel die Frau aus Giubiasco alleine aufgrund des Schmuckensembles keine Mühe gehabt, die Muttenzer Frau, falls sich die beiden irgendwo begegnet wären, als Fremde zu erkennen. Zweifellos wurde diese »Andersartigkeit« durch weitere Kennzeichen verstärkt – wie z.B. die Herstellungstechnik, die Einfärbung und Verzierungsart der Textilien oder etwa die Haartracht oder Kopfbedeckung. Ganz abgesehen davon bleibt eine offene Frage, ob sich die sieben Frauen überhaupt in einer gemeinsamen Sprache hätten verständigen können.

Ausgewählte Literatur

Funktion, Datierung und Wandel der Kleidermode:

Ph. Braunstein, Annäherungen an die Intimität: 14. und 15. Jahrhundert. In: Geschichte des privaten Lebens 2 (Vom Feudalzeitalter zur Renaissance). Hrsg. Ph. Ariès u. G. Duby (1990) 497-587, bes. 529-535.

S. Martin-Kilcher, Zur Tracht- und Beigabensitte im keltischen Gräberfeld von Münsingen-Rain (Kt. Bern). Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 30, 1973, 26-39.

F. Müller und G. Kaenel, Die Eisenzeit im schweizerischen Mittelland und Jura. In: Chronologie. Antiqua 15 (1986) 91-95.

P. Sankot, Studie zur Sozialstruktur der nordalpinen Flachgräberfelder der La-Tène-Zeit im Gebiet der Schweiz. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 37, 1980, 19-71.

W. E. Stöckli, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Antiqua 2 (1975).

Schmuck und Frauenbekleidung:

M. Hald, Ancient Danish Textiles from Bogs and Burials (1980).

H. Lorenz, Totenbrauchtum und Tracht. Untersuchungen zur regionalen Gliederung in der frühen Latènezeit. Ber. RGK 59, 1978, 1-380.

S. Martin-Kilcher, Das keltische Gräberfeld von Vevey. JbSGUF 64, 1981, 107-156.

Zu den Fundorten:

1. Andelfingen: D. Viollier, Le cimetière gallo-helvète d'Andelfingen (Zurich). ASA N.F. 14, 1912, 16-57.
2. Muttenz: F. Müller, Die frühlatènezeitlichen Flachgräber der Kantone Baselstadt und Baselland. JbSGUF 64, 1981, 73-106.
3. Münsingen: F. R. Hodson, The La Tène cemetery at Münsingen-Rain. Acta Bernensia 5, 1968.
4. Vevey: S. Martin-Kilcher, Das keltische Gräberfeld von Vevey. JbSGUF 64, 1981, 107-156.
5. Leukerbad: J. Heierli, Prähistorische Gräberfunde in Leukerbad. ASA 25, 1892, 131f.
6. Giubiasco: D. Viollier, Le cimetière de Giubiasco. ASA N.F. 8, 1906, 174f.; A. Crivelli, La Necropoli di Giubiasco. Riv. Arch. Como 159, 1977; W. E. Stöckli, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Antiqua 2 (1975).
7. Trun: A. Tanner, Das Latènegräberfeld von Trun-Darvella. Schriften d. Seminars f. Urgeschichte d. Universität Bern 5, 1980.

»Complexité culturelle« – L'image de la femme en Suisse, il y a 2340 ans

Aucune autre période préhistorique en Suisse que La Tène ancienne et moyenne ne présente autant de tombes à inhumation aussi bien réparties spatialement que chronologiquement. Cependant, ce n'est que pour La Tène B1 qu'au nord du Jura, sur le Plateau oriental, central et occidental, en Valais ainsi qu'au Tessin on possède des tombes féminines dont le contexte nous a été transmis avec quelque sécurité. Comme base de comparaison, on a choisi, pour compléter l'aire géographique, une tombe féminine un peu plus récente de la vallée du Rhin inférieur grison.

Alors que les torques n'apparaissent que dans la Suisse septentrionale, certaines fibules caractéristiques sont communes à l'ensemble du territoire suisse au nord des Alpes. D'autres fibules et également des grandes boucles d'oreilles ont une origine méridionale. Le mobilier de la tombe du Rhin inférieur et surtout celui du Valais occupent une position intermédiaire.

En Suisse actuelle, dans les périodes considérées, on constate des différences régionales évidentes dans les types de bijoux. Rien que par cela et tout à fait indépendamment d'autres particularités de l'apparence extérieure comme les habits et la coiffure etc., il devait être facile de distinguer une femme »parente« d'une »étrangère«, c'est-à-dire de reconnaître l'identité de son propre groupe, occcupant lui-même un petit territoire. *F.W.*

»Eterogeneità culturale« – L'immagine della donna in Svizzera 2340 anni fa

In nessun altro periodo preistorico della Svizzera come durante l'epoca La Tène antica e media le sepolture ad inumazione sono distribuite così fittamente, sia dal punto di vista geografico che cronologico. Malgrado ciò solo pochi corredi tombali femminili appartenenti al La Tène B1 a nord del Giura, nella parte orientale, centrale e occidentale dell'Altopiano svizzero, nel Vallese e nel Ticino forniscono dati relativamente sicuri rispetto alla loro composizione; per completare il quadro geografico di questo studio è stato incluso un corredo femminile di poco più recente della valle grigionese di Vorderrhein.

I collari sono presenti solo nella parte più settentrionale della Svizzera, mentre esistono alcuni tipi di fibule che sono caratteristici di questo periodo e distribuiti in tutto il territorio a nord delle Alpi; altri tipi di fibule e grandi orecchini sono invece peculiari delle regioni a sud delle Alpi. Il corredo della valle di Vorderrhein ed in particolare quello vallesano rappresentano una via di mezzo fra le due aree geografiche descritte.

All'interno dell'odierna Svizzera si possono distinguere nettamente nel periodo considerato differenze regionali nelle forme dei monili: prescindendo da altre peculiarità dell'aspetto esteriore dovute per esempio ai tessuti, all'acconciatura dei capelli, eccetera, anche solo tramite il tipo di gioiello portato doveva essere facile per una donna del tempo riconoscere gli »amici« dagli »estranei«, cioè distinguere l'identità del proprio gruppo, anche se geograficamente ristretto. *S.B.-S.*